

# PULS am Puls von Claudia Grucz

Autor(en): **Oberholzer, Alex / Witschi, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **25 (1983)**

Heft 6: **Musik**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156680>

## **Nutzungsbedingungen**

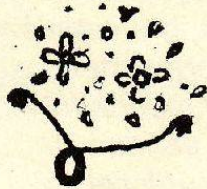
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# PULS AMPULS VON



Claudia

## **Claudia Grucz**

*Die fahrt ins kinderspital Affoltern am Albis galt in erster linie dem besuch von Claudia, war für uns aber zugleich auch eine fahrt in unsere eigene vergangenheit. Auch wir haben hier auf dem Lilienberg unsere jugend verbracht. Beim eintreten ins vestibül rollt uns Claudia schon keck entgegen. Gelb gefärbter jeans-minischüpp, schwarze netzstrümpfe, schwarze stifeletten, weisses sweat-shirt, feingezeichnetes gesicht, rote lippen, modische haarsträhnen in der stirn: ein bild unserer zeit, an diesem ort wirkt es ungewöhnlich.*

*Sie weist uns den weg in ihr einzimmer, entschuldigt sich im voraus für das puff. Grelle posters von punkidolen schreien von den wänden. Zwei vergrösserte photos von Claudia sind auf den ersten blick kaum davon zu unterscheiden. Eine rose vertrocknet in der pepsiflasche. Und Claudia in ihrem zimmer? «Nein, nein, ich finde es lässig hier. Ich darf ausgehen, habe mir erkämpft, was ich will.» Claudia wirkt sehr selbstbewusst. Sie wird oft von freunden abgeholt, geht in die disco, in die stadt, ins café. Um rollstuhlgängigkeit kümmert sie sich nicht. «Ich wiege 42 kilo, und meine freunde sind stark!»*

*Langeweile kennt die 16jährige Claudia nicht, trotz des ewig gleichen tagesablaufs: aufstehen – essen – schule – essen – schule – STEHEN – essen – freizeit – schlafen.*

*In der einzigen freien zeit vor dem schlafengehen hört sie schallplatten (kein radiol!), vor allem disco, new wave und ska, liest ein buch oder lismet, «für die katz», wie sie sagt. Diese stunden verbringt Claudia meist allein. Sie sucht keinen kontakt zu den mitpatienten. «Die haben eine andere wellenlänge.» Ihre freunde sucht sie sich ausserhalb, sie sind auch immer älter als sie. Dies schafft natürlich spannungen, die Claudia gelassen von sich weist. Problematischer sind für sie die konflikte mit der hausordnung, wenn sie jeweils zu spät nach hause kehrt. Doch hier wusste sie sich gegenüber der spitalleitung durchzusetzen. «Mich cha niemer zu nüt zwingel! Ich habe drei jahre gekämpft, jetzt haben wir einen guten kompromiss geschlossen.» Claudia setzt sich durch, sie ruht nicht aus im schonraum spital.*

*Claudia wurde im zeichen des widders um 13.45 uhr in St. Moritz geboren. «Niemand weiss wieso.» Mit 13 jahren brach sie am sporttag am start zum 60-meter-lauf zusam-*



men und ist seither an beiden beinen gelähmt. «Sie sagen, es sei ein virus. Aber das sagen sie immer, wenn sie nicht wissen, was es ist.» Schon 2 monate später war sie hier in Affoltern. Heute, 3 jahre später, blickt sie auffallend gelassen auf jene situation zurück. «Ich hatte nie selbstmitleid. Mir ist es egal, ob ich laufend oder rollend durchs leben gehe. Hauptsache, ich komme voran!» Auf geradezu originelle art nutzt sie die möglichkeiten des spitals. An einzelnen tagen arbeitet sie in der küche und tut so etwas für ihre spätere selbständigkeit. «Ich liebe die italienische küche. Mit vogelheu kann ich nichts anfangen.» Diese freiwillige tätigkeit gerade in der küche überrascht uns, doch mit einem fast scheuen, geheimnisvollen anflug von lächeln meint sie, kochen müsse sie noch lernen. Überraschend zu ihrem forschen auftreten auch ihre bemerkungen, sie liebe hasen und meerschweinchen, die seien so schnüggig, und sie scheue sich, in den spiegel zu schauen.

Auf unsere naive frage, ob sie ein punk sei, folgt nach einem kurzen auflachen eine längere aufklärung: «Die punks wollen abschrecken. Dank fett und knallfarben wollen sie anders sein als alle andern. Die teddies haben eine stirnlocke, wie ihr vorbild Elvis Presley. Die poppers gefallen mir am besten. Sie sind sehr gepflegt und schauen auf ihr äusseres, im positiven sinn. Aber ich bin mich.»

Claudia bleibt noch bis zum nächsten frühling im spital. «Fragt nicht, was nachher wird.» Sie möchte mit ihrer 20jährigen schwester eine wohnung mieten und einen beruf erlernen, in dem sie mit menschen zu tun hat. Diese bevorstehenden änderungen machen ihr angst, bestimmen ihre momentane gedankenwelt. Sie weiss aber ganz bestimmt, dass sie «z'läbig für ines büro» ist und auf gar keinen fall mehr in ein heim gehen will.

Beim verabschieden bemerken wir vor dem fenster eine riesige antenne. Claudia erklärt, dass sie cb-funkerin sei. Natürlich muss sie uns das gerät vorführen. Sie stellt auf einem kleinen kästchen eine ihr bekannte frequenz ein, findet eine bekannte stimme und meldet sich mit «punky 66». Da der funkkontakt schlecht ist, bittet Claudia ihren gesprächspartner, sie anzurufen. Nachdem wir uns verabschiedet haben, schrillt schon das telephon – und wir hören noch, wie die schwester ruft: «Claudia. Extern!»

Alex Oberholzer und Hans Witschi

